

Im Bundeshaus soll glänzen, was im Lande leuchten soll

Autor(en): **Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 42

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Denken statt feiern

Die offizielle Schweiz kommt aus dem Festen nicht mehr heraus. Noch ist sie nicht vergessen, die unselige Übung «Diamant», die 1989 an die Mobilmachung von 1939 erinnerte. Und dann kam doch 1991 die verordnete Rückbesinnung auf 700 Jahre Eidgenossenschaft, die so nachhaltig Wirkung zeigte, dass die nationalen Bremsen bei der wichtigen EWR-Abstimmung vom Dezember 1992 noch nicht gelöst waren und die Öffnung hin auf Europa total verunglückte.

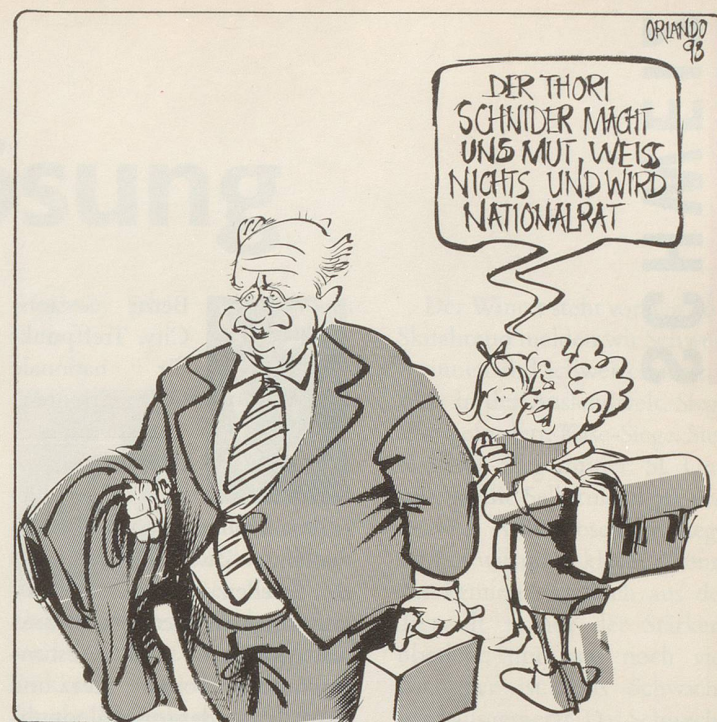
Für den Mai 1995 sind die Feiern zum Ende der Mobilmachung und zum Beginn des kalten Krieges angesagt, für die Schweiz, eine Weltmeisterin in Sachen «Igel», ganz klar ein Muss. Ob bereits ein zweiter «Diamant»-Generalstab am Werk ist, lässt sich nicht eruieren, zu hoffen ist es allerdings schon, zumal die 45er-Veteranen auch ihren Taler und ihren Spatz wollen wie damals die 39er.

1998 ist dann das nächste Gedenk- und Festjahr – 200 Jahre

seit dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft und 150 Jahre Bundesverfassung. Der Zuger Ständerat Andreas Iten hat den Bundesrat daran erinnert, dass es langsam an der Zeit wäre, ein Programm auf die Beine zu stellen. Der Philosoph im Ständerat hat auch gleich den Festtenor durchgegeben und von einer Landesausstellung unter dem Titel «Kosmopolis versus Ökopolis» gesprochen. Achtung, heisst das übersetzt, hier kommt Denken vor dem Feiern. Nichts für rückwärtsgewandte Patrioten, die heute schon gut beraten wären, sich einen zugkräftigen Boykott-Slogan zu überlegen.

Zürcher dominieren den Phantom-Bundesrat

Die Herbstsession in Genf hat die Westschweizer Medien zu spekulativen Höhenflügen verleitet. Besonders aufmerksam



Im Bundeshaus soll glänzen, was im Lande leuchten soll

gelesen wurde im Kongresszentrum die *Tribune de Genève*, die ihren «Bundesrat 2000» vorstellte. Dazu gehören nach Meinung

der Genfer Zeitung *Vreni Spoerry* und *Pascal Couchepin* von den Freisinnigen, die Sozialdemokraten *Moritz Leuenberger* und *Elmar Ledergerber*, die CVPLer *Eugen David* und *Carlo Schmid* sowie der Berner SVP-Mann *Ulrich Zimmerli*.

Die Westschweizer haben offenbar keine Angst davor, dass die Zürcher diesen Phantom-Bundesrat dominieren, und scheinen auch kein Gehör dafür zu haben, dass ihre Bundesrätin *Ruth Dreifuss* schon mehrmals gesagt hat, in den Bundesrat gehörten mindestens drei Frauen. In die Nessel gesetzt hat sich die *Tribune* wohl auch bei den vielen ausserzürcherischen Sozialdemokraten, die Bundesrats-Aspirationen haben. Was die Wahl des eher progressiven *Eugen David* und des konservativen *Carlo Schmid* beeinflusst haben mag, lässt sich nur vermuten. Da scheint höchstwahrscheinlich die Erwartung von parteiinternem Knatsch und die Aussicht auf einige knallige Zeitungsartikel mitgespielt zu haben. Auch Redaktorinnen und Redaktoren liegt das eigene Hemd am nächsten – selbst wenn sie hohe Politik machen wollen.

Berühmte Geister in der Rhonestadt:

Von Sissi zu Susanne D.

Weltoffen, wie die Stadt seit Menschengedenken ist, hat Genf immer wieder illustre Köpfe angezogen: Berühmte Geister zieren das Gästebuch ebenso wie Leute, die erst später in den Dunstkreis der Prominenz geraten sollten. Es begann, nicht ganz so friedfertig, mit *Julius Caesar*, und von da an zieren so bekannte Namen wie *Machiavelli*, *Goethe*, *Papst Paul IV.* sowie *Reagan* und *Gorbatschow* die Ehrenfel der Rhonestadt.

Wer nun glaubt, Nationalratspräsident *Paul Schmidhalter* habe bei seiner Bilanz der Genfer Herbstsession und deren historische Einbettung in klassischer Macho-Manier nur nach

Berühmtheiten männlichen Geschlechts gesucht, befindet sich auf dem Holzweg.

Nein, auch die österreichische Kaiserin *Sissi* machte 1898 der Rhonestadt die Aufwartung. Die *Schmidhaltersche* Liste nennt schliesslich auch eine gewisse *Susanne Daepf*, die 1993 in Genf gewesen sein soll. Nicht nur Eingeborene vermuteten zuerst, dass es sich hier um ein Pseudonym handelt, hinter dem sich eine Figur verbirgt, die inkognito in Genf weilte.

Insidern blieb es vorbehalten, den Sachverhalt aufzuklären. Das eidgenössische Parlament gehört natürlich auch zu den ganz prominenten Besuchern,

aber es wäre doch etwas gar dick aufgetragen, wollte man die Prominenten-Galerie mit sämtlichen 246 Damen und Herren aus National- und Ständerat bereichern. Andererseits wäre es als hochgradig eitel empfunden worden, wenn *Schmidhalter*, der Anführer dieses Wanderzirkus, stellvertretend für alle andern sich selbst auf diese Liste gesetzt hätte. Gentleman-like entschied er sich für die Berner SVP-Bauernfrau *Susanne D.* und erreichte damit zumindest, dass jetzt auch die letzten Ignoranten im Parlament und dessen engstem Perimeter endlich Kenntnis erhielten, dass es diese Nationalrätin auch noch gibt.